

noch einmal an und es blickte mit seinen großen dunklen Augen zurück. Keine Frage, dieses Pony wollte sie haben und kein anderes, niemals! Doch sie traute sich nicht, etwas zu sagen, weil sie Angst hatte, ihr lebenslanger, sehnsüchtig erwarteter, riesengroßer, absolut himmlischer Rosarote-Wolke-Traum würde wie eine Seifenblase zerplatzen.

»Mensch, Polly, sag schon was!«, beschwerte sich Tara. »Gefällt dir dein Geschenk jetzt oder nicht?«

Polly sah erst ihre Mam, dann Pap an.

»Wirklich?«, fragte sie. Ihre Stimme krächzte. »Ist das ...?«

Mam und Pap nickten und strahlten wie zwölf Weihnachtslichterketten zusammen.

»Das ist Smoky«, sagte Pap. »Sie ist vier Jahre alt. *Smoke* heißt Rauch, passend zu ihrer Fellfarbe. Gefällt sie dir?«

Neben dem Kloß in Pollys Hals war kein Platz für Worte, also nickte sie nur. Smoky trat mit leisen Schritten an das Gatter und rieb ihren Kopf an Pollys Arm.

Mam lächelte. »Ich glaube, Smoky mag dich auch. Herzlichen Glückwunsch, mein Schatz. Sie gehört dir.«

Da hielt es Polly nicht mehr aus. Und weil ihre Eltern ihr eingetrichtert hatten, dass man die Ponys nicht durch

laute Geräusche oder hastige Bewegungen erschrecken durfte, streichelte sie Smoky nur kurz über den Hals, kletterte durch das Gatter und raste über den Hof bis zum Haus. Sie stürmte durch die Hintertür in die Küche und – »Jaaaaaa!« Polly kreischte, ballte die Hände zu Fäusten, riss die Arme hoch und raste dreimal um den Esstisch. Tara kam hinterher und stimmte in ihre Freudenschreie mit ein. Sie stellte sich vor den Spiegel und sang: »Polly hat ein Pony! Yeah! Forever Pony, yeah ...!«

»Du meine Güte, Polly und Tara! Was ist denn los, dass ihr so undamenhaft schreien müsst?«

Polly fuhr herum. Sie hatte gar nicht bemerkt, dass Elisabeth II. in die Küche gekommen war. Pollys Oma lebte mit Familie Winnfeld im selben Haus, aß aber normalerweise in ihrer eigenen Wohnung. Jetzt stemmte sie die Hände in die Seiten und verzog das wie immer sorgfältig geschminkte Gesicht unter den langen weißblonden Haaren zu einer strengen Miene – aber Polly sah genau, dass Oma sich dazu zwingen musste.

»Oma! Ich hab ein Pony! Sie heißt Smoky! Sie ist total schön! Oh, Oma, ich werde verrückt!« Polly lief noch einmal um den Esstisch, das half ein bisschen.

Omas Mundwinkel wanderten bis zu den Ohren hinauf und ihre Augen blitzten. »Ich freu mich für dich, mein



Mädchen! Komm her.« Elisabeth II. drückte Polly an sich und flüsterte ihr ins Ohr: »Herzlichen Glückwunsch zum elften Geburtstag. Mögen all deine Wünsche in Erfüllung gehen – bis auf einen, den brauchst du zum Träumen.« Oma gab Polly einen Kuss.

An dem vertrauten Drücken an ihren Beinen merkte Polly, dass Wilma ins Haus gekommen war. Sie klammerte sich mit Vorliebe an anderen Leuten fest. »Pony reiten?«, fragte sie.

»Ich aber zuerst«, meinte Polly. »Und jetzt lass mich los.«

Mam und Pap betraten die Küche und irgendwo dahinter schlurfte Tom ins Haus und versuchte unbeeindruckt auszusehen, was Polly heute aber gar nicht störte. Sie flog ihrer Mutter um den Hals. »Dankeschön. Danke, danke, danke! Ihr seid so gute Eltern!«

»Nett von dir«, meinte Pap. »Warum?«

»Wegen Smoky natürlich!« Polly gab ihrem Vater einen Kuss und ließ sich auf einen Stuhl plumpsen. »Und weil wir auf der Hufeisen-Ranch wohnen«, fügte sie hinzu. Glücklicherweise sah sie sich im Zimmer um. Das alte Bauernhaus mit dem zerkratzten Dielenfußboden, dem surrenden Kühlschrank und den krummen Holzbalken, dazu der bollernde Ofen im Wohnzimmer nebenan und



Paps Sammlung uralter Schwarz-Weiß-Fotos aus dem Wilden Westen: Das alles hatte Polly bei ihrem Umzug auf die Hufeisen-Ranch zuerst gar nicht so toll gefunden, sondern irgendwie oll und viel zu rumpelig. Doch mit der Zeit hatte sie gemerkt, wie gemütlich das alles war! Und außerdem war sie ja sowieso fast immer bei den Ponys.

Seit einem halben Jahr lebte Familie Winnfeld nun auf der Ranch. Sie gehörte einem Ehepaar aus einer weiter entfernten Stadt, das kein Interesse am Landleben hatte. Dafür konnten die Winnfelds hier ihren Traum einer Ponyranch verwirklichen. Das Wohnhaus der Ranch beherbergte das Zuhause der Familie und drei Zimmer für Feriengäste, meist Erwachsene, die auf dem Land Urlaub machen wollten. In den Schulferien kamen auch Kinder und Jugendliche für Reiterferien auf die Ranch. Sie wohnten dann hinter dem Stall in den *Tipis*, sechs gemütlichen, kleinen Holzhütten. Dann gab es auf der Ranch noch die riesige Scheune, in der die Reithalle lag, die Sattelkammer, den Heuboden und nicht zu vergessen den urigen *Saloon*: Hier konnten die Ferienkinder essen und bei schlechtem Wetter ihre Freizeit verbringen. Bei gutem Wetter – wenn es nach Polly ging eigentlich bei jedem Wetter – verbrachten



die Hufeisen-Rancher ihre gesamte Zeit draußen: auf der Wiese zwischen den Tipis, wo es ein Volleyballnetz gab, Krocket-Schläger und eine Feuerstelle, im Sommer am Pony River oder natürlich bei den Pferden. Auf der Ranch lebten elf Ponys, eines süßer und wuscheliger als das andere.

»Da!« Wilma stellte einen Teller vor ihrer großen Schwester ab und holte sie damit aus ihren Gedanken. Um Polly herum wurde inzwischen der Frühstückstisch gedeckt. Als Geburtstagskind durfte sie sich heute bedienen lassen, das war Familientradition. Also schaute sie zu, wie ihre Eltern Brötchen, Honig, Butter und Obst auf dem Tisch verteilten. Tara holte Teller und Besteck aus dem Schrank und Wilma legte ein Buch auf jeden Platz. Sie hatte manchmal komische Ideen. Selbst Tom ließ sich dazu herab mitzuhelfen: Er schleuderte Papierservietten in die grobe Richtung eines jeden Sitzplatzes.

Bald darauf saß die ganze Familie am Tisch, die Kinder leerten eine Kanne Kakao, Mam und Pap hielten sich an bauchigen Kaffeebechern fest und Elisabeth II. nippte an einer Tasse Tee. Polly stopfte sich den Bauch bis zum Bersten mit Honigbrötchen voll.

»Willst du nicht deine Geschenke aufmachen, Polly?«, fragte Pap schließlich.



»Was?« Polly schreckte aus einem Traum hoch, in dem die rauchschwarze Stute eine Hauptrolle gespielt hatte. »Ich wollte aber zu Smoky gehen.«

»Kannst du ja auch gleich«, sagte Mam. »Aber schau mal, du hast noch mehr Geschenke.« Sie deutete auf die Kommode, die über und über mit Luftballons und Bonbons dekoriert war, dazwischen stapelten sich bunte Päckchen – die hatte Polly über ihren Ponyträumen noch nicht einmal bemerkt.

»Ich pack sie später aus«, versprach sie. Doch bevor sie aufstehen konnte, drückte Wilma ihr ein zerknautschtes Päckchen in die Hand. Wilma strahlte vor Stolz und Polly riss schnell das Papier auf. Drinnen fand sie ein ziemlich krakeliges Bild von einem dreibeinigen Monster.

»Oh, Wilma, ist das ein Pony? Wie süß! Dankeschön!« Polly gab ihrer kleinen Schwester einen Kuss.

»Jetzt meins!« Tara überreichte Polly ein kleines, recht schweres Päckchen in rosa Papier mit Hufeisen und Herzen. Passend zum Papier enthielt es einen Hufkratzer. »Mit rosa Glitzerkringeln im Griff!«, verkündete Tara begeistert.



»Der ist super für Smoky, danke, Tara«, meinte Polly. »Kann ich jetzt raus?« Doch ihre Eltern schoben ihr noch mehr Päckchen rüber und Polly wickelte eine DVD von Mam, einen Schminkkoffer von Elisabeth II. und eine Glibberspinne (von Tom natürlich) aus. Mam und Pap schenkten sich immer wieder Kaffee nach, machten Witze und waren offensichtlich in bester Familienstimmung.

Polly dachte an Smoky und raufte sich verzweifelt die Haare. Tara warf ihr einen Blick zu, völlig entsetzt darüber, wie man seine Haare so unsanft behandeln konnte. Sie glättete ihre Mähne täglich mit mindestens einhundert Bürstenstrichen. Doch Pollys feuerrote Locken sahen sowieso immer gleich aus – egal, ob gebürstet oder verwuschelt.

»Danke!« Polly gab sich alle Mühe, ihre Familie liebevoll anzulächeln. Sie umarmte Mam und Pap und gab Tom, der auf der Fensterbank saß und auf seinem Handy herumwischte, einen Knuff in die Seite. »Aber am liebsten würde ich jetzt rausgehen.«

Mam zog die Augenbrauen hoch. »Du hast uns doch versprochen, nicht mehr so dickköpfig zu sein, wenn du ein Pony hast!«

Polly hatte gar keine Zeit, einen Schreck zu bekom-



men, denn Mam grinste schon. »Natürlich darfst du raus. Viel Spaß mit Smoky!«

Polly ging zur Hintertür, öffnete sie – und ein vierbeiniger Schatten stürzte sich auf sie. Für einen wilden Moment glaubte sie, Smoky wollte sie abholen, doch dann fiel ihr wieder ein, dass kein Pony der Welt allein zur Küchentür lief, sondern nur Hobbit, der Familienhund. Der riesengroße schwarzbraune Mischling warf Polly fast um. Feucht-warmer Hundeatem blies ihr ins Gesicht und seine Vorderpfoten rutschten auf ihrem Bauch herum, genau dort, wo sie am kitzeligsten war.

»Nicht, Hobbit, aus!« Polly musste so kichern, dass sie fast in die Hose machte.

»Hobbit sagt Häppihäppi«, stellte Wilma fest.

Polly kraulte dem Hund ausgiebig den Kopf. Hobbits Lefzen verzogen sich zu einem breiten Grinsen. Dann riss er sich los und verschwand aus der Hintertür.

»Wuff!«, machte er von draußen. Es war, als wollte er Polly rufen.

Das ließ sie sich nicht zweimal sagen. »Bis später!«, rief sie und lief hinaus zu ihrem Pony.





## Ponys kennenlernen Schritt für Schritt

Als Polly auf die Hufeisen-Ranch kam, musste sie sich erst einmal an die Ponys gewöhnen. Mit diesen Tricks lernte sie die Tiere bald gut kennen – das kannst du auch!

### Viel Zeit

Wenn du reiten lernen willst, komme nicht nur zur Reitstunde in den Stall. Nimm dir auch Zeit, deinen Liebling zu streicheln und mit ihm zu sprechen. Wenn es erlaubt ist, hilf beim Putzen, Füttern und auf die Koppel bringen. Dabei merkst du, wie die Tiere sich verhalten, und verlierst sicher bald deine Scheu – und sie ihre.

### Langsam und leise

Vor plötzlichen Bewegungen und lauten Geräusche erschrecken Ponys leicht, sie haben nämlich sehr empfindliche Ohren. Bewege dich also langsam, sprich leise und mit tiefer Stimme.



## Immer von links

Reitponys haben gelernt, dass die Menschen mit Sattel oder Putzzeug immer von links kommen. Davor haben sie keine Angst. Außerdem sehen sie vorne am schärfsten. Daher ist links vorn die beste Richtung, aus der du dich einem Pony nähern kannst. Und vergiss nicht, etwas zu sagen, damit sich dein Liebling nicht erschreckt! Trittst du von hinten heran, könnte dein Pony vor Schreck auskeilen.

## Ruhig bleiben

Pferde sind Fluchttiere und achten genau auf die Stimmung in ihrer Umgebung. Wenn du Angst hast oder aufgereggt bist, werden sie das auch. Und dann scheuen sie leicht! Versuche also immer ruhig zu bleiben, wenn du bei den Pferden bist. Wenn du zuhause, in der Schule oder mit Freunden Stress hast, solltest du dich vor der Reitstunde unbedingt entspannen.



## Pollys Tipp

In den ersten Tagen mit Smoky setze ich mich öfter mal an den Rand des Paddocks oder der Koppel. Ich gucke Smoky beim Grasens, Dösen, Spielen und Laufen zu. So finde ich nämlich heraus, wie sie tickt, was sie mag und was sie nicht ausstehen kann!





## Zweites Kapitel, in dem mehr als eine Seifenblase platzt

»Polly, mit!« Wilma rief nach ihrer großen Schwester, aber sie kam mit ihren kurzen Beinen nicht schnell genug hinterher. Pech gehabt! Polly wollte jetzt endlich zu Smoky und nicht auf ihre kleine Schwester warten.

Polly stürmte in den Garten. Durch das Tor mit dem Rosenbogen gelangte sie auf den Hof. Vor ihr erstreckte sich das Stallgebäude. Als Familie Winnfeld auf die Ranch gezogen war, war es ein unansehnlicher Backsteinbau gewesen, halb zerfallen und mit schiefen Türen. Nun war der Stall mit neuem Holz verkleidet, die Boxen hatte große Türen bekommen und aus dem Giebel ragte ein Balken mit einem geschnitzten Ponykopf. Ein echter Wildwest-Stall eben! Zur Hofseite lagen sechs Boxen. Zwei Ponys streckten neugierig ihre Köpfe heraus: Ponderosa, eine sahnegelbe Isländerstute mit langen Wimpern, und Billy the Kid, ein Mini-Shettie und das kleinste Pony der Ranch.

Doch Polly hielt nicht bei den Boxen an, sondern rannte wie vorhin zum Paddock an der Schmalseite

des Stalls. Man musste die Ponys nur die Boxengasse hinunterführen, schon konnten sie sich draußen aufhalten. Natürlich gehörten zur Ranch auch weitläufige Weiden, wo sich die Tiere richtig austoben durften.

Heute stand nur Smoky im Paddock und trabte Polly erwartungsvoll entgegen. Die kletterte gleich wieder durch den Zaun und lief zu ihrem Pony.

»Hallo, Smoky!« Polly streichelte andächtig Smokys warmes, weiches Fell. »Du gehörst jetzt mir. Kannst du das glauben? Freust du dich?« Smoky antwortete mit einem sanften Schnauben. »Ich freue mich riesig!«, redete Polly weiter auf ihre Stute ein. Die musste ja schließlich ihre Stimme kennenlernen. »Du wirst es gut haben bei mir, versprochen. Leider kann ich noch nicht so gut reiten, ich lern es ja erst, seit wir auf der Ranch sind. Aber ich tu dir nicht weh, großes Hufeisen-Rancher-Versprechen! Und wenn wir etwas nicht wissen, fragen wir Chris, das ist unsere Reitlehrerin, die ist total nett. Über Pferdepflege und Stallarbeit weiß ich praktisch alles, weil ich Pap und Chris immer helfe. Wollen wir bald mal ausreiten? Ich reite gerne aus.«

Smoky hielt ganz still und ließ sich von Polly streicheln. Ponygeruch füllte Pollys Nase. Sie fühlte ihr Herz vor Glück aufgehen wie ein Luftballon.



»Polly! Will rein!« Das war Wilma.

Seufzend sah Polly sich um. »Jetzt nicht.«

»Will aber!« Wilma rannte am Zaun entlang zu der Seite des Paddocks, wo Polly mit Smoky stand. Der Stute waren Wilmas Kieksstimme und ihre schnellen Schritte offenbar ein bisschen zu viel. Sie warf den Kopf nach hinten und trabte davon. Mit angelegten Ohren blickte sie zu den Mädchen hinüber.

»Ruhig, Smoky«, gurrte Polly mit leiser, tiefer Stimme. »Ganz ruhig.«

Smoky atmete schnaubend aus. Die Ohren drehten sich nach vorne und das Pony kam wieder ein wenig näher.

Polly musste sich beherrschen, um nicht mit Wilma zu schimpfen. Das hätte Smoky ja nur noch mehr erschreckt! Sie seufzte tief, dann kniete sie sich vor Wilma hin. »Du musst bei den Ponys immer ruhig sprechen und dich langsam bewegen, Wilma. Sonst bekommen sie Angst und laufen weg! Vielleicht treten sie sogar aus!« Diese Pony-Ranch-Grundregel erklärte sie ihrer Schwester gefühlt zum 83. Mal. Aber die verstand so etwas einfach nicht richtig, das war eindeutig ein Fall von *down*, wie Mam sagen würde.

»Komm, wir gehen jetzt besser«, meinte Polly, schlüpfte durch den Zaun und schob Wilma vor sich her.



Sie wollte ihre Schwester so schnell es ging bei Mam oder Tara parken, damit sie selbst zu Smoky zurückkonnte.

Auf halbem Weg zum Haus kam ihnen Pap entgegen. Er hatte offensichtlich alles gesehen.

»Wilma!« Thomas Winnfeld blickte seine kleine Tochter ernst an. »Du darfst die Tiere nicht so erschrecken.«

Wilma verzog das Gesicht. »Will aber Pony«, jammerte sie.

»Du kannst vielleicht ein eigenes Pony haben, wenn du größer bist«, erklärte Pap. »Möchtest du eine Runde auf Billy reiten? Mit Polly ist heute nichts anzufangen, die will nur bei Smoky sein. Du, Polly«, wandte er sich an seine große Tochter, »über Smoky müssen wir nachher noch mal reden.«

»Kein Problem, ich will sie jetzt eh putzen!« Polly war in Gedanken schon längst wieder bei ihrer Stute im Paddock. Sie würde jetzt erst mal den Hufkratzer von Tara und die anderen Putzsachen holen und Smoky in Ruhe sauber machen. Danach würde sie Pap nach Smokys Sattel und Zaumzeug fragen und ihr Pony zum ersten Mal reiten. Ein wohliger Schauer jagte über Pollys Rücken und sie musste breit grinsen. Ihr Pony. Sie hatte wirklich ein eigenes Pony!

